

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 4

Artikel: Heimarbeiterschutz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fahr der Einflüsterungen und Intrigen von allerhand Pfaffen und Dorfmächtigen verschwinden, die die Massen gegen die verhafteten Bolschewiki hetzen. Wird einmal die Bäuerin der Frontzone eine richtige Vorstellung bekommen, was die Sowjetregierung ist und was die Weißgardisten und die Krasnowitschen Banden sind — dann werden auch das Verstecken von Deserteuren und die Hilfleistungen an die Feinde der Kommunistischen Republik ein Ende nehmen.

Sobald jede Arbeiterin, jede Bäuerin deutlich und klar den engen Zusammenhang erfaßt haben wird, der zwischen dem Siege des Weltkommunismus und der Befreiung der Arbeiterinnen von den Fesseln einer überwundenen Form der Familie und dem Zoch der Hauswirtschaft besteht, — werden nicht nur die Mitglieder der Kommunistischen Partei wachsen und sich mehren, sondern der Abbau der Grundfesten der kapitalistischen Ordnung und das Schaffen neuer, vollkommenerer und gerechterer Formen der Gemeinschaft wird geschlossen und machtvoller vor sich gehen.

Es soll nicht verhehlt werden, daß die Kräfte der russischen Kommunistischen Partei im Laufe dieses letzten Jahres von anderen Aufgaben und Arbeiten abgelenkt waren, so daß die Arbeit unter den rückständigen Massen des Proletariats, unter den armen Frauen in Stadt und Land ver nachlässigt wurde. Wenn demnach momentan unter den Arbeiterinnen eine beträchtliche Anzahl kräftiger, fester und zielbewußter Kämpferinnen für den Kommunismus anzutreffen ist, so ist dies weniger ein Verdienst der Partei, als der großen weißen Erzieherin: der Revolution. Unter den revolutionär gesinnten Arbeiterinnen haben wir ein wertvolles Material, aus dem die Partei einen Stamm von Sowjetarbeiterinnen schaffen kann und soll, Arbeiterinnen, die imstande wären, die zur Front kommandierten Männer im Hinterland zu ersetzen.

Die Arbeiterinnen sind die Reservearmee des Proletariats; im gegenwärtigen Augenblick muß die Reserve umgehend mobilisiert werden.

Die Mobilisation dieser Kräfte wird umso erfolgreicher vor sich gehen, je geschickter die Agitation und Propaganda unter den Frauen der Arbeiterklasse von der Partei geleitet werden wird. Die Zeit abstrakter Aufrufe und der Propaganda unserer Ideen und Ideale liegt hinter uns. Momentan können wir nur an der realen, praktischen Alltagsarbeit Kommunisten schaffen und erziehen. Durch Heranziehung der Arbeiterinnen zum Kommunistischen Aufbau zeigen wir ihnen anschaulich, wie die Lage der Arbeiter sich vor unseren Augen verbessert und wie die Frauen aus den Ketten der ehemaligen Sklaverei — im Hause wie in der Familie, sich lösen.

Der Arbeiterinnen-Kongreß hat infolgedessen in erster Linie solche praktische Fragen aufgerollt, wie die weitgehende Mutterschaftsfürsorge, die Abschaffung des Hauswirtschafts, die Feststellung der Prinzipien staatlicher Erziehung, die Bekämpfung der doppelten Moral und der Prostitution u. a. m. Alle diese dringenden Fragen sind keine spezifischen „Frauenfragen“, sind nicht „Sache der Frau“, obwohl sie vor allem die Interessen der Arbeiterinnen berühren. Das sind allgemeine Staatsfragen, allgemein-politische Aufgaben.

Der Arbeiterinnen-Kongreß hatte noch eine ernste Aufgabe zu erfüllen: dem Wirken der Partei unter dem weiblichen Proletariat Blankmäßigkeit und Organisation zu verleihen. Ein unmittelbares praktisches Ergebnis des Kongresses bildet die Schaffung von Agitations- und Propagandakommissionen unter den Arbeiterinnen im Anschluß an jeden Parteiausschuß, Kommissionen, die zweierlei Aufgaben verfolgen: die politische Rückständigkeit der Frau zu bekämpfen und einen Stamm lebendiger, aktiver Kräfte zum Aufbau des kommunistischen Sowjetrusslands vorzubereiten.

Unter den Frauen der Arbeiterklasse wirken, Unwissenheit verdrängen und Vorurteile besiegen, die überlebten Formen der unproduktiven Hauswirtschaft und die Sitten der Familie bürgerlichen Schlages, die bisher das Weib gefangen hielten, bekämpfen, einen Arbeiterstamm zum Aufbau des neuen Russlands liebevoll erziehen — das heißt keinesfalls „Frauenarbeit“ tun, die etwa nicht das gesamte Proletariat angeinge — sondern im Gegenteil, das heißt eine dringende, von der Revolution erheischte Aufgabe erfüllen, das heißt soviel wie Sowjetrussland festigen und durch das Beispiel der großen kommunistischen Erfahrung einen neuen lebendigen Anstoß verleihen der entschafften Weltrevolution.



Heimarbeiteruschuz.

Has überaus bescheidene Gesetz über die Ordnung des Arbeitsverhältnisses wurde in der Volks- d. h. Männerabstimmung abgelehnt, die annehmenden und ablehnenden Stimmen haben sich so ziemlich die Wage gehalten, einige Hundertneinsager brachten das Gesetz zu Falle und diejenigen, welche zu Hause blieben und nicht stimmten, tragen mit an der Schuld.

Hört man von Gammerlöhnen in der Heimarbeit, Tagesverdienste bei 12- und mehrstündiger Arbeitszeit von Fr. 1.50, auch noch weniger, heuchelt das Bürgertum großes Erstaunen und glaubt nicht an derartige Erscheinungen. Zinnerlich aber in Tat und Wahrheit wünscht man sie zu konservieren, ja nicht zu ändern. Kantone mit überwiegender Bauernbevölkerung oder stark verbreiteter schlecht bezahlter Heimarbeit, wie z. B. der Kanton Aargau, haben mit starkem Mehr das Gesetz verworfen. Man hat ein Interesse, die idyllischen Zustände zu konservieren, wo die Strohbandflechterin sich mit Hungerlöhnen begnigt und die Tabakarbeiterin zu den mangelhaften Löhnen ihre eigene Wohn- oder Schlafstube als Arbeitsraum gratis abgeben darf, um ja Tag und Nacht die gleichen ungesunden Dünste einatmen zu können.

Wir sind über den Ausgang der Abstimmung nicht unglücklich; der besitzenden Klasse haben wir zwar etwas mehr politische Einsicht zugetraut, aber der nackte Egoismus war stärker wie alles. Wie hieß es doch anlässlich des November-Generalstreikes 1918? Wegen sozialen Forderungen muß doch nicht gestreikt werden; diese erfüllen wir gerne, das ist selbstverständlich. Das beiheidene Geseglein ist eine Frucht jener Kämpfe; der Druck der Straße ist längst gewichen, Reaktion ist Trumpe, und das Gesetz wird abgelehnt. Es zeigt auch allen jenen, wohin der Weg geht, die das Altheilmittel der Arbeiterklasse in der politischen Betätigung suchen, die der Meinung sind, mit Stimmen und Wählen sei es gemacht. Noch nie hat die politische Betätigung, die sozialpolitische Gesetzgebung die gewerkschaftliche Arbeit ersetzen können. Soll den Heimarbeitern geholfen werden, soll der überaus lange Arbeitstag gekürzt und die Hungerlöhne erhöht werden, haben auch diese sich der Berufsorganisation anzuschließen, ihre Forderungen zu stellen und schlecht bezahlte Arbeit zu verweigern. Aber bis heute hat sich die Heimarbeiterin stets in ihr Schneckenhäuschen zurückgezogen, an keiner Versammlung der Arbeiterschaft ist sie zu treffen. Erfundigen wir uns an Arbeiterinnenversammlungen, Frauntag usw., ob auch Heimarbeiterinnen anwesend seien, heißt es stets, die kommen nicht, sie haben keine Zeit. Kommen sie nicht zu uns, müssen wir zu ihnen gehen und hier mit der Aufklärungsarbeit einzutreten; ohne Hausagitation gewinnen wir diese schlecht entlohnten Arbeiterinnen nicht, jene traurigen Gestalten, welche trotz unermüdlicher Arbeit keinen anständigen Rock haben, um auf die Straße zu gehen, welche kaum von ihrer Maschine, von ihrem Webstuhl aufblitzen, höchstens daß man mal selbst zum Fergen geht, meistens machen es die Kinder. Schon um das Leben dieser Kinder, um die Jugend, welche diese so gerne wie jedes andere Kind ge-

nießen möchten, tut Aufklärungsarbeit bitter not. Welche Jugend haben sie: ein ungeordnetes Heim, schlechte Nahrung. Die ungenügend bezahlte Arbeit, der jede Minute zu widmen ist, erlaubt nicht, die Hausgeschäfte mit Sorgfalt zu besorgen, zum Kochen bleibt keine Zeit, das Einkaufen besorgen die Kinder und denen gibt man auch keine erstklassige Ware. So greift eines ins andere ein, um die Existenz dieser geplagten Menschen noch mehr zu verschlechtern.

Verlassen wir uns nicht auf mehr oder weniger mangelhafte Gesetze, sondern auf unsere eigene Kraft und unsere Stärke, welche im Zusammenschluß besteht. „Vereint ist auch der Schwache stark.“

Karoline Ott

Am 23. März haben die Genossinnen Zürichs eine treue, hingebungsvolle Proletarierin zu Grabe getragen. Genossin Ott, Mutter von 6 Kindern, ist infolge eines schweren Leidens im 44. Altersjahrzall zu früh gestorben! Sie war für uns das Vorbild einer Genossin und Kämpferin. Hätten wir viele von dieser Art, es stände um unsere Bewegung besser.

Karoline Ott ist in Böhmen geboren; schon sehr früh hat sie das Schicksal eines ausgebütteten Menschen kennen gelernt, als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin. Jung hat sie sich verheiratet, kam nach St. Pölten bei Wien, wo ihr Mann eine Schreinerwerkstatt betrieb. Anfänglich ging das Geschäft gut; als das Bürgertum aber merkte, daß das junge Ehepaar eifrig Sozis waren, daß sie an keiner sozialdemokratischen und Gewerkschaftsversammlung fehlten, wurden sie verfehmt; das Geschäft ging zurück und mußte aufgegeben werden. Mit unverdrossenem Kampfesgeist kamen sie in die Schweiz und hier haben wir die treue Verstorbene kennen, schwächen und lieben gelernt. Weder die häuslichen Sorgen noch die große Kinderschar hat sie je davon abgehalten, ihre Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Regelmäßig hat sie unsere „Vorkämpferin“ kolportiert, sie munterte die Nachbarinnen auf, in die Versammlungen zu kommen, sich der Organisation anzuschließen, und welche Mühe hat sie sich mit den Wehrmannsfrauen gegeben; auch sie war eine solche. Denn ihr Mann ist auch in den Krieg gezogen; sie blieb allein mit der großen Kinderschar. Der Krieg ging zu Ende, Monate verstrichen, die Unterstützung wurde zurückgezogen, denn das stolze Österreich-Ungarn fiel auseinander, und die verschiedenen Volksstämme, welche so gut Leben und Gesundheit der Soldaten gebrauchen konnten, hatten kein Verständnis für die hier lebenden und hungernden Wehrmannsfamilien. Der natürliche Beißhuker und Ernährer der Familie wurde von unserer Landesregierung an der Erfüllung seiner Pflicht verhindert, er erhielt keine Einreiseerlaubnis in die Schweiz, keine Aufenthaltsbewilligung, die doch für Kriegsgewinner und andere unerwünschte Elemente so leicht zu haben ist. Die Familie wohnt seit 14 Jahren in Zürich, hat eine Wohnung und dennoch wurde der Vater ferngehalten. So kam es denn, daß die armen Waisen allein am Grabe der Mutter standen. Nicht ganz allein, denn der Aufmarsch einer großen Zahl Genossinnen zeugte von der Liebe und Anerkennung, welche die Mutter genossen hatte.

Was mir Karoline Ott besonders lieb und wertvoll gemacht hat, war ihre Hingabe zur Bewegung, die Zurückhaltung, die sie bewies, wo es sich um ihr eigenes Schicksal gehandelt hat; sie war eine große Verzeiherin mit Verständnis für menschliche Schwächen, und wie sehr war sie jedem Tratsch abhold.

Die Kinder sind allein hier, der Vater konnte noch nicht kommen; die beiden älteren Mädchen gehen schon dem Erwerb nach, drei Kinder gehen noch zur Schule; der ältere Knabe sollte in eine Berufsschule als Holzarbeiter kommen. Wird es möglich sein, die Kinder, welche hier geboren sind, bei uns zu behalten?

Ein hartes, schweres Proletarierleben hat seinen Abschluß gefunden, Not und viel Entbehrung waren die treuen Wegleiter. Nur ein Stern leuchtete der Verstorbenen: im Kampf für den Sozialismus hat sie Trost und Befriedigung gefunden. Heldenhaft hat sie ihr schweres körperliches Leid still und stumm extragen, so daß selbst die ihr persönlich Nahestehenden vom Ende überrascht worden sind. Da unsere Krankenpflege mangelhaft ist, die obligatorische Krankenversicherung nicht eingeführt, war das Ende besonders tragisch: die Zusammenfa-

jung aller Dual einer auf der Schattenseite des Lebens stehenden Proletariermutter.

Nicht nur trauern wollen wir um die Verstorbene, sondern mit erneuten Kräften kämpfen für die Beseitigung der Zustände, denen sie zum Opfer gefallen ist.



Aus Deutschland.

In den denkwürdigen Märztagen ist wiederum Arbeiterblut geflossen! Die Noskiden hatten es mit ihrer Diktatur nach links und dem Liebäugeln nach rechts so weit gebracht, daß sich die Militärpartei, diese reaktionäre Sippe, prächtig entwickeln konnte. Die Militaristen, an der Spitze Kapp und Lüttwitz, sowie einige arbeitslose Generäle, versuchten sich der Reichshauptstadt zu bemächtigen. Der Streich gelang, die Militaristen zogen ein, besetzten das Regierungsviertel, die Schützgarde des Schlächtermeisters Noske machte gemeinsame Sache mit den aufrührerischen Truppen. Die Regierung floh aus Berlin, sie hatte gänzlich den Kopf verloren. Im grenzenlosen Schrecken wurden die Arbeitermassen Deutschlands zum Generalstreik aufgefordert. Man erinnerte sich plötzlich in den Stunden höchster Gefahr, daß die natürlichen Schutztruppen einer sozialdemokratischen Regierung die Arbeitermassen sind; allerdings hörte man es auch schon anders, z. B. als anlässlich der Lesung des Betriebsrätegesetzes in der Nationalversammlung auf die gleichen Arbeiter mit Maschinengewehren geschossen wurde. Den Arbeitermassen waren die, wenn auch durchaus bescheidenen Errungenschaften der Revolution heilig; sie traten in den Generalstreik ein. Wie eine Flamme züngelte es von West nach Ost, von Nord nach Süd: Generalstreik, revolutionäre Arbeiteräste, Arbeiterausschüsse! Die Arbeiter haben sich bewaffnet; es gelang ihnen, die aufständischen Soldaten zu verjagen; Kapp und Lüttwitz, die Hauptanführer der Militärrevolte, sind geflohen. Jetzt wollten die Ebert und Noskes wieder in Aktion treten, nachdem die Arbeiter durch ihre Arbeitsruhe, durch ihren revolutionären Kampfeswillen den Feind von rechts geschlagen hatten; Noske der Starke wollte wieder Herr sein. Aber die Arbeiter haben gelernt; sie waren nicht mehr willens, wie im November 1918 beim Sturz der Monarchie, sich um die Früchte ihres Kampfes betrügen zu lassen. Sie stellten ihre Forderungen auf: Bewaffnung der Arbeiter, Entwaffnung des Bürgertums, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, Rücktritt Noskes.

Im Kohlenrevier (Ruhrgebiet) haben sie eine rote Armee gebildet; der Arbeiterausschuß hat die Regierungsgewalt übernommen. In Sachsen, z. B. in Leipzig, kam es zu heftigen Kämpfen, in Chemnitz befiehlt der Arbeiterratsausschuß. Beinahe überall ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden, der Generalstreik ist nicht abgebrochen, sondern unterbrochen worden. Noske mußte gehen! Werden die Arbeitermassen das Errungene behalten können? Einiges Großes haben die Märzkämpfe des Jahres 1920 gezeigt: den Arbeitermassen die Macht der verschränkten Arme, der Arbeitsruhe vordemonstriert; dieses Kraftbewußtsein ist etwas Großes, Anfeuerndes! Noch ist man nicht allgemein bis zur Forderung: alle Macht den Arbeiterräten gegeben; aber es handelt sich um keinen Kampfabbruch, sondern nur um einen Unterbruch, eine Attempause. Wiederum stehen wir vor welthistorischen Geschehnissen. Nun haben die französischen, die englischen Arbeiter das Wort; verstehen diese das Gebot der Stunde, dann kann den deutschen Brüdern vor der Drohung der Entente, einer nicht gesetzlichen Regierung die Lebensmittelzufuhr zu sperren, nicht bange sein.

Mit einer gesetzmäßigen Natürlichkeit haben sich Arbeiterräte gebildet. Das zeigt uns, daß das Rätesystem tatsächlich die Grundlage der Staatsform des Kommunismus bedeutet. Im heutigen kapitalistischen Staate in nicht revolutionären Zeiten Arbeiterräte mit aller Gewalt gründen zu wollen, ist Unsinn. In Seiten des Umsturzes, des Vor-